

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 11

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher

Autor: C.F. / V.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinweise auf neue Bücher

Clyde Kluckhohn: Spiegel der Menschheit («Mirror for Man»). Die Beziehung der Anthropologie zum heutigen Leben. Deutsche Übertragung von Lena Frender. 335 Seiten. Pan-Verlag, Zürich 1951.

Der Begriff der Anthropologie hat in Amerika seit rund zwanzig Jahren eine sehr vage Bedeutung erhalten. Gegenwärtig stellt diese Wissenschaft, wie sie in den USA betrieben wird, ein willkürlich anmutendes Sammelsurium biologischer und medizinischer, psychologischer, ökonomischer, statistischer und geographischer Beobachtungen über das soziale oder sozial bedingte «Verhalten» der Menschen bei Völkern aller Kulturstufen, Zeiten und Ländern dar. Als Anthropologie gilt in Amerika offenbar jegliches Wissen, das geeignet zu sein scheint, die den Amerikanern fehlende kulturhistorische Bildung zu ersetzen. Die Amerikaner sind ein «junges» Volk, ein Volk mit nur schwach entwickeltem geschichtlichem Sinn. Das Verständnis für die Verschiedenartigkeit der Kulturen und für die Bedingtheit ihrer moralischen Normen ist ihnen nicht durch Untersuchung der Tradition, nicht durch historische Forschung, sondern durch Vergleich ihres eigenen Daseins mit fremden, namentlich primitiven Lebens- und Gesellschaftsformen aufgegangen. Mit naivem Staunen haben sie entdeckt, daß die landläufige Vorstellung einer durch allgemeingültige und konstante Merkmale gekennzeichneten «menschlichen Natur» vorurteilsloser wissenschaftlicher Prüfung nicht standhalten kann, daß die «menschliche Natur» vielmehr — je nach Zeit, Ort und Milieu — die verschiedensten Erscheinungsformen einer «Kultur» annimmt, als im Rahmen einer bestimmten Gesellschaftsordnung anerzogene Art und Weise des Denkens, Fühlens und Glaubens, woraus jeweils ein «Schema des Verhaltens» hervorzugehen pflegt. Kennt man (in diesem Sinne des Wortes) die «Kultur» eines Volkes, eines Stammes, einer Klasse usw., so kann man «voraussagen», wie die Mitglieder der betreffenden Gruppe auf bestimmte Situationen reagieren werden. Eine auf solchen Erkenntnissen aufgebaute «Anthropologie» soll die Möglichkeit bieten, über alle Gegensätze der Lebensgewohnheiten und der Ideologien hinweg, das Verstehen der Völker zu fördern. Die «angewandte Anthropologie» ist überdies in der Lage, jene Organe der Administration, welche mit eigenen Bevölkerungsgruppen oder mit fremden Völkern zu tun haben, hinsichtlich der am zweckmäßigsten zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten, vor Mißverständnissen und Mißgriffen zu bewahren. Die «angewandte Anthropologie» soll Methoden ausarbeiten, welche gestatten, fehlgeleitete Nationen von ihren im Laufe der Geschichte erworbenen «Komplexen» durch Analyse ihres Ursprungs zu befreien; Kluckhohn hat beispielsweise auch Richtlinien für eine «Umerziehung» der Deutschen und der Japaner im Auge.

Den europäischen Lesern frappiert Kluckhohns Schrift durch die frische Unbefangenheit ihrer pragmatischen Einstellung. Man stößt da und dort auf gescheite Gedanken in diesem Buch. Bisweilen werden wir uns freilich auch eines Lächelns über die echt amerikanische Naivität und Unbeschwertheit des Autors nicht enthalten können. V. G.

Hugh Walpole: Die Herzogin von Wrexhe. Roman. Deutsche Uebersetzung von Hans Kauders. 314 Seiten. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1951.

Hugh Walpoles Roman «Die Herzogin von Wrexhe» ist ein Zeitgemälde jener Epoche, in der Titel und die Macht des Familienoberhauptes bestimmend waren. Es ist das Ende der viktorianischen Zeit, das Abbröckeln und die Auflösung von Generationen, die autokratisch herrschten. Ein Zeitgemälde und ein Porträt von englischen Menschen, das Walpole in packender Weise gestaltet hat.

Die Herzogin von Wrexhe, ältestes Oberhaupt der Familie Beaminster, herrscht in tyrannischer Weise über ihr Umgebung. Alles beugt sich zitternd vor dieser alten Frau, die, zurückgezogen in ihre Gemächer, die Fäden aller Ränkespiele in ihren Greisenhänden hält. Ihre Enkelin Rachel, ein Kind der neuen Zeit, ebenso hartköpfig wie ihre Großmutter, doch getrieben von Leidenschaft, Ehrlichkeit und Wärme, haßt ihre Großmutter. Der Kampf dieser zwei Generationen ist das Thema dieses breit ausladenden Romans. Rachel hat einen schweren Weg zu gehen; durch Abneigung und Haß gegen ihre eigenen Verwandten getrieben, verrennt sie sich in das Gestrüpp ihrer Empfin-

dungen. Aber in ihrer Ehe, die sie zuerst als Zwang empfindet – die alte Herzogin hat hier ihren letzten Trumpf ausgespielt –, entwickelt sie sich zu einem ausgeglichenen und liebenden Menschen. Rachel ist die am feinsten und lebendigsten gezeichnete Figur. In ihr stoßen Welten und Empfindungen zusammen, die ausschlaggebend waren für das neue England. In ihr erleben wir den Zusammenbruch des Kolonialreichs und der Welt engstirnig denkender Menschen, die aufgezogen waren in Herrschsucht und im Glauben an ihre Macht. Walpole ist nicht nur ein Schriftsteller, der seinen Gestalten Leben einzuhauchen vermag, er ist auch ein Mann, der mit wachen Sinnen und besonderer Beobachtungsgabe die politische und historische Entwicklung seines Landes verfolgte. C.F.

Alexej Tolstoj: Der Leidensweg. Trilogie. 632 Seiten. Berlin 1947.

Alexej Nikolajewitsch Tolstoj (1882–1945) war ohne Zweifel ein sehr bedeutender Dichter. Sein Versuch, die ersten Jahre der bolschewistischen Revolution in einem Roman von epischer Spannweite darzustellen, mutet ganz großartig an. Der Autor bietet ein eindrucksvolles Gemälde aller Schichten und Typen der Bevölkerung, aller Parteien des Bürgerkrieges. Er läßt uns Chaos und Gärung einer erbarmungslosen Revolution wirklich miterleben. Dabei zeigt er auch alle Gegner des Bolschewismus als Menschen, nicht als Schablonen, und er wird ihrem Standpunkt, ihrer Tradition durchaus gerecht. Jede Idealisierung und Verniedlichung der Revolution wird vermieden, ebenso aber auch jeder krasse Naturalismus.

Mindestens die erste Hälfte des Werkes liest man mit größter Spannung. Gegen Ende fällt sie leider etwas ab. Man wird des Stiles, den sich der Autor geschaffen hat, nach und nach ein wenig überdrüssig, zumal die Charaktere der dargestellten Personen aufhören, sich zu entwickeln. Der Gesamteindruck bleibt nichtsdestoweniger stark.

Der Titel des Werkes ist nicht gut übertragen. «Choshdjenije po mukam» entspricht etwa dem Ausdruck «Wege der Qualen». Die Formulierung «Leidensweg» ist zu blaß.

V.G.

Karl Mannheim: Diagnose unserer Zeit. Gedanken eines Soziologen. 236 Seiten. Europa-Verlag, Zürich/Wien/Konstanz 1951.

Karl Mannheim, der sich in Deutschland schon vor 1933 als Soziologe einen Namen gemacht hatte und bis zu seinem Tode (1947) als akademischer Lehrer in England wirkte, ist aus der Schule des bürgerlichen Liberalismus hervorgegangen. Seine gesellschaftswissenschaftliche Studien haben ihn zur Erkenntnis geführt, daß die Lehren des Liberalismus – in Anbetracht der kulturellen, politischen und ökonomischen Krise der Gegenwart – fadenscheinig und unhaltbar geworden sind. Während Röpke eine wortreiche Kampagne für den Neoliberalismus entfaltete, bekannte sich Mannheim klipp und klar zur Einsicht, daß wir «in einem Zeitalter des Übergangs von der freien Gesellschaft des ‚Laissez-faire‘ zu einer geplanten Gesellschaft leben». Trotz einigen bürgerlichen Eierschalen, die dem Werk dieses Autors noch anhaften, darf man sagen, daß es im wesentlichen dem Standpunkt eines demokratischen Marxismus entspricht. Die Tatsache, daß Mannheim hin und wieder gegen wirkliche oder vermeintliche marxistische Thesen polemisierte, vermag diese Feststellung nicht zu entkräften.

Der vorliegende Band ist aus Vorträgen und Abhandlungen zusammengefügt, die Mannheim in den Jahren 1939 bis 1942 zu Papier gebracht hat. Das Buch entbehrt infolgedessen eines systematischen Aufbaus.

V.G.

Emil Frei: Mißbrauchte Mütterkraft oder Die Erwerbsarbeit der Mütter und ihre Folgen. 16 Seiten. Mit fünf Bildern von Käthe Kollwitz. Genossenschaftsbuchhandlung Winterthur, 1951.

Nationalrat Emil Frei, Schulvorstand der Stadt Winterthur, hat der Sache der Arbeiterschaft mit dieser kleinen Schrift einen großen Dienst erwiesen. Auf unbestreitbare Tatsachen sich stützend, hat er einen Aspekt verheerender kapitalistischer Ausbeutung hervorgehoben, der viel zu wenig beachtet wird. Der von bürgerlicher Seite oft aufgestellten Behauptung, daß den Werktätigen in der Schweiz ein menschwürdiges Dasein gesichert sei, halte man dieses schwerwiegende Büchlein entgegen, und sie erweist sich als leeres Geschwätz. Wir empfehlen die Broschüre aufs wärmste.

V.G.